

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 34 (1947)
Heft: 3

Artikel: Schönheit im Heim
Autor: Blumer, Silvia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrerin und weibliche Erziehung

Schönheit im Heim

Wohl ist die grosse Mehrzahl der Kunstwerke, der Gemälde und Plastiken von Männern geschaffen. Und doch wage ich zu behaupten: Die Frau ist eigentlich die Hüterin des Schönen, die Erzieherin zum Schönen, die Wegbereiterin für das Schöne. Denn die Frau, die Mutter ist die erste Erzieherin des Menschen. In den ersten Jahren, wo alle Eindrücke noch ganz tief haften, wo der werdende Mensch für sein ganzes Leben grundlegend geformt wird, da ist es doch vor allem die Mutter, welche die Art dieser Eindrücke bestimmt. Sie schafft das Heim. Und es ist entscheidend für die werdende geistige Haltung, ob es ein schönes Heim sei. Es ist wichtig auch für die moralische Entwicklung. Ist doch echte Schönheit aufs engste verwandt mit Wahrheit und Güte (Alban Stöckli).

Diese Schönheit des Heimes liegt aber nicht in grossen Kunstwerken. Sie ist vielmehr Kunst im Kleinen, Alltäglichen. Ob es wohl darum der Frau im allgemeinen (von einzelnen grossen Künstlerinnen abgesehen) versagt ist, grosse Werke zu schaffen, damit sie darob nicht die — ich möchte sagen — noch notwendiger Kunst im Kleinen vernachlässige, das freundliche, bescheidene Schmücken und harmonische Zusammenstellen all der vielen Gebrauchsgegenstände, der Kleider, der Wäsche, der Möbel, des Tisches, der Speisen? — Glücklicherweise die Menschen, die in einem Heim geborgen sein dürfen, das ein liebender Mensch schön gemacht hat. Hier können sie sich erholen von aller äussern Wirrnis und können Freude und Kraft trinken für die Arbeit draussen. Doppelt glücklich die Kinder, die in einem solchen Heim sich entwickeln dürfen. Freude am Schönen, Sinn für das Schöne schliessen doch irgendwie den Hang zum Gemeinen, Schlechten aus. —

Aber leider, ein grosser Teil unserer Jugend darf diese Werte daheim nicht finden. Sei es, dass die Mutter mitverdienen muss und daher keine Zeit und Kraft mehr aufbringt, mehr als das nüchterne Lebensnotwendige zu geben, sei es, dass sie aus Oberflächlichkeit oder Interesselosigkeit oder sonstwie einfach unfähig ist, das Heim schön zu gestalten. Vielleicht, dass sie selber das Schöne zu selten hat kosten dürfen, dass ihr Sinn für das Schöne hat verkümmern müssen.

Da soll die Schule, wie in so vielen andern Belangen, ergänzen, ersetzen, ausgleichen. Und gerade der Lehrerin ist es gegeben, mehr als ihren männlichen Kollegen, diese Lücke auszufüllen, auch Kindern aus trostlosen Verhältnissen ein Heim zu bieten, indem sie die Schulstube in mütterlicher Art schön macht. Ein paar Blumen, Bilder, ein frohfarbiges Tischtuch, einige mit Liebe gewählte Kleinigkeiten, und das Schulzimmer hat seine nüchterne Strenge verloren, ist Stube, Heim geworden. Wenn die Schüler gar mithelfen dürfen beim Schmücken und Schönmachen, ob nicht manche auch heimtragen, was sie in der Schule froh empfunden haben? So werden dann bereits die jüngern Geschwister in einer wärmeren Atmosphäre aufwachsen.

Vor allem in Mädchenklassen ist die Pflege des Schönen wichtig, weil unsere Mädchen Mütter werden. Vernachlässigen wir darum ja nicht den Zeichenunterricht! Hier schult sich besonders das Auge. Bei Mädchen stellen wir ihn zum Teil wenigstens in den Dienst des Kunstgewerblichen. Wir lassen Stickmuster und Verzierungen für allerlei Gegenstände entwerfen. Wir zeigen den Schülerinnen den viel grösseren Wert des selbstgemachten, dem Gegenstand angepassten und daher echten Schmuckes gegenüber so vielem billigem Kitsch, der wohl

für einen Moment vielleicht betört, aber bald seine innere Leere und Unwahrhaftigkeit nicht überschreien kann. Wenn irgend die Verhältnisse es gestatten, lassen wir sie auch praktisch arbeiten, kleine Geschenke anfertigen, z. B. für den Muttertag, für Weihnachten usw. Sie mögen Tischkarten zeichnen, Schachteln verzieren, Vasenuntersätzchen ausschneiden (Scherenschnitt), Ostereier malen, für die kleinen Geschwister Adventskalender basteln und ähnliches mehr.

Gewöhnen wir besonders die Mädchen auch ganz allgemein daran, das, was sie arbeiten, schön zu machen. Achten wir darauf bei der

Führung der Hefte! Auch Bücher- und Heftumschläge verraten viel davon, ob das Schöne geschätzt und gepflegt wird oder nicht. Manchen mag das als Nebensächlichkeit erscheinen. Das ist es aber nicht. Es liegt mehr erziehende, charakterbildende Kraft in all dem, als Oberflächlichkeit ahnen kann.

Und letztlich ist Pflege des Schönen und Liebe zu echter Schönheit auch ein Weg zu Gott, der absoluten Schönheit. Und ein Mensch, der für Schönheit offen und empfänglich ist, der kann sich auch auf die Dauer nicht vor Gott verschliessen.

Mägenwil.

Silvia Blumer.

Volksschule

Ueber das Wesen des Lernbildes

1. Das Lernbild ist eine sehr wichtige Lernhilfe und Gedächtnisstütze für unsere Abschlussklassenschüler, deren Gedächtnis und Vorstellungsvermögen in der Regel schwach entwickelt, oft überhaupt schwach ist.
2. Das Lernbild entsteht während einer Lektion. Es darf nicht als fertiges Produkt vor oder nach einer Lektion an die Wandtafel gezeichnet werden.
3. Nur durch das miterlebte Werden, durch aktives geistiges Mittätigsein (psychische Aktivität) beim Entstehen des Lernbildes versteht unser Schüler die Zusammenhänge, Beziehungen, Folgen, Voraussetzungen und Notwendigkeiten.
4. Das Lernbild muss also im Verlaufe der Lektion, im geleiteten Schülergespräch, im Gedanken- und Meinungsaustausch von Schüler zu Schüler und Lehrer zu Schüler entwickelt werden.
5. Das Lernbild muss knapp, klar und übersichtlich sein. So entspricht es der psychologischen Situation des Ab-

Für die Abschlussklassen der Primarschule

- schlussklassenschülers. Er strebt nach Uebersicht, sucht Zusammenhänge, er liebt ordnende Ueberschau.
6. Das Lernbild umfasst nur das Hauptsächliche. Alles Nebensächliche gehört in den assoziativen und rein gedächtnismässigen Arbeitsbereich des Schülers.
7. Lernbilder gehören in der Regel nicht ins Schülerheft.
8. Das Lernbild bietet sehr gute Repetitions- und Vertiefungsmöglichkeiten.
9. Das Lernbild eignet sich in vorzüglicher Weise zur Schulung und Pflege des mündlichen Ausdruckes. (Einzel, gruppen- oder klassenweise.)
10. Das Lernbild gliedert das Stoffganze in übersichtlicher Form in Unterabschnitte.
11. Das Lernbild bietet eine einzigartige Gelegenheit zur Schulung und Erziehung des schriftlichen Ausdruckes. Es zwingt infolge seiner Gliederung zu logischem Aufbau. Aufsatz!